# Das Jüdische Echo

**Mit der Beilage: „Aufbau"**

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

**Inhalt:**



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

**Nr. 29** | **München, 17. Juli 1925** | **12. Jahrgang**

## 1925 Wochenkalender 5685

| | Juli | Tammus | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 19 | 27 | |
| Montag | 20 | 28 | |
| Dienstag | 21 | 29 | |
| Mittwoch | 22 | Aw 1 | ראש חדש |
| Donnerstag | 23 | 2 | |
| Freitag | 24 | 3 | |
| Samstag | 25 | 4 | דברים שבת חזון פרק ב' |

# Das Jüdische Echo

**Nummer 29** **17. Juli** **12. Jahrgang**

## Die jüdische Wanderbewegung

In den letzten Tagen fanden sowohl in London wie in Paris in Versammlungen großer jüdischer Körperschaften und in einer Konferenz von Vertretern amerikanischer und europäischer Hilfsorganisationen Besprechungen über die Frage der jüdischen Wanderbewegung statt. Im Monat August soll die zweite allweltliche jüdische Emigrationskonferenz in Berlin zusammentreten, um als Exekutive aller an der jüdischen Wanderbewegung interessierten Hilfsorganisationen die Frage der jüdischen Migration zu diskutieren, und sich über die in dieser Beziehung einzuschlagenden Wege und Methoden schlüssig zu werden. Man kann aus diesen Tatsachen ersehen, welch großes Interesse innerhalb der Weltjudenheit dem jüdischen Wanderungsproblem entgegengebracht wird. Tatsächlich stellt dieses die brennendste Frage der jüdischen Gegenwart dar. Seit mehreren Jahrzehnten vollzieht sich nämlich in Ost- und teilweise auch in Mitteleuropa ein gewaltiger ökonomischer Prozeß, der in diesen Ländern mit jüdischen Massensiedlungen in stärkstem Maße die Existenz der Juden berührt und diese aus dem bisher innegehabten, nunmehr entweder überflüssigen oder von den aufstrebenden Mittelschichten der Wirtsvölker eingenommenen Positionen verdrängt. Der größte Teil der in Osteuropa lebenden Juden ist wirtschaftlich überflüssig geworden! Das ist eine ökonomische Wahrheit, die in ihrer rücksichtslosen Konsequenz die Juden in diesem Teile der Welt zum Untergange oder zur Flucht verurteilt.

Diese wirtschaftliche Sachlage wirkte sich seit Jahrzehnten in den verschiedensten Formen des politischen und ökonomischen Judenhasses aus. Der Chauvinismus, der zu eigenem staatlichen Leben gelangten Polen, Litauer und Letten, die Verfolgungen der Juden in Rumänien, Ungarn und Bulgarien, mögen sie sich politisch, religiös oder wirtschaftlich ausdrücken, haben eine gemeinsame Ursache: die Juden sind für die Wirtschaft dieser Länder überflüssig geworden. In Sowjetrußland hat die große soziale Umwälzung diese Tatsache in stärkster Weise sinnfällig gemacht. Der Fluch der jüdischen Diaspora, daß die Juden zum größten Teile oder fast ausschließlich zwischen Urproduktion und Verbrauch als Mittelschicht von Händlern, Krämern und Luftmenschen stehen, wirkt sich in furchtbarer Weise aus. Seit Jahrzehnten sind die Juden daher gezwungen gewesen, ihre verschiedenen Heimatländer, in denen sie seit Jahrhunderten lebten, zu verlassen. Solange die Tore der Vereinigten Staaten von Nordamerika breit offen standen, ergoß sich der ungeheuere Wanderstrom der Juden aus Osteuropa in dieses weite Reservoir, in dem die Juden Aufnahme und Existenzmöglichkeit fanden. Seit einigen Jahren wehren sich aber die Vereinigten Staaten gleich England, Südafrika und Canada, die in dieser Beziehung vorangegangen sind, gegen die Einwanderung der Juden aus Osteuropa. Dadurch ist die Lage kritisch geworden. Und nicht nur aus dem Grunde! Hätte sich die Auswanderung der Juden in überseeische Länder und ihre Verpflanzung in diesen Ländern in einer Form der Einordnung vollzogen, so wäre der Sättigungspunkt dieser Gebiete für die jüdische Einwanderung nicht so rasch eingetreten, wie es der Fall war. Da aber die meisten der nach Übersee wandernden Juden wiederum Berufe ergriffen, die zwischen Urproduktion und Verbrauch stehen, so bildete jeder neu ankommende Jude eine Konkurrenz der früher eingewanderten und beschwerte die Volkswirtschaft des neuen Heimatlandes.

Damit sind wir zum Kernpunkt des jüdischen Wanderungsproblems gelangt. Die Ermöglichung einer Auswanderung ohne die gleichzeitige Umschichtung der Auswanderer ist eine Wirtschaft von der Hand in den Mund und löst die Frage der Judennot nur provisorisch. Nach einem Worte Theodor Herzls tragen jüdische Einwanderer, die nicht zugleich produktiv werden, den Antisemitismus auf ihrem Rücken als schlimmsten Ballast des ewig wandernden Ahasver mit sich und früher oder später tritt der Augenblick ein, wo das Gespenst des Judenhasses, dem die Juden durch die Auswanderung zu entfliehen glaubten, in dem neuen Zufluchtsland ihnen wieder entgegenstarrt. Aber sogar, wenn es gelingen würde, Einwanderung und Umschichtung miteinander zu verbinden, wäre das auch noch nicht eine vollständige Lösung der jüdischen Not. Erst wenn Wanderung, produktive Umschichtung, sich der Möglichkeit eines ungehemmten nationalen Eigenlebens gesellen, dann erst kann von einer radikalen Lösung die Rede sein. Eine derartige Lösung sucht und verwirklicht einzig und allein die zionistische Bewegung, und von allen Auswanderungsländern bietet bloß Palästina die Möglichkeit einer wirklich umfassenden Regelung des jüdischen Problems.

Schon heute steht Palästina als jüdisches Auswanderungsland an erster Stelle. Leider kann es aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen den vorhandenen Bedürfnissen der jüdischen Auswanderung noch nicht genügen. Darum müssen die verschiedenen jüdischen Hilfsgesellschaften in der ganzen Welt Umschau halten, wo man Juden hineinläßt. Theoretisch besteht die Möglichkeit, jährlich ungefähr 35 000 Juden nach Argentinien, Chile, Mexiko, Brasilien, den Vereinigten Staaten, Frankreich usw. zu bringen. Mit großem Eifer bemühen sich die verschiedenen jüdischen Hilfsgesellschaften, diese Mittel aufzubringen. Sie tun, was sie können; in immer stärkerer Weise aber reift bei diesen Gesellschaften die Erkenntnis, daß diese mühseligen Arbeiten letzten Endes Sisiphusarbeiten sind. Wer die Verhandlungen der verschiedenen Konferenzen für jüdische Einwanderung in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, konnte feststellen, daß immer klarer die Erkenntnis zutage tritt: restlos und endgültig läßt sich die jüdische Wanderung nur auf öffentlich-rechtlicher Grundlage in einem eigenen Nationalheim lösen. Darum betrachten wir, trotz der Einsicht von der Notwendigkeit aller Maßnahmen zur Regelung der allgemeinen jüdischen Wanderung, als die vornehmste Aufgabe der Judenheit den Aufbau der nationalen Heimstätte in Erez Israel. M. W.

## Warum der Antisemitismus in Italien keinen Erfolg hat

Unsere Antisemiten, die sich so gern die deutschen Faszisten nennen, haben zwar ihrem eigenen Lande genug Schaden zugefügt durch die Hetze gegen seine hervorragendsten und fähigsten Köpfe, weil sie zufällig Juden waren; aber die Frage nach dem Vorhandensein ihrer eigenen positiven hervorragenden Leistungen würde sie sicher in Verlegenheit setzen. Man spielt in diesen Kreisen gar zu gern mit dem Namen Mussolini und ihre Gefolgschaft unter den jungen und jüngsten Hitlerjüngern möchte sich gar zu gern den Schwarzhemden Mussolinis vergleichen, aber man vergißt oder weiß es nicht, daß in Italien Nationalismus nicht gleichbedeutend ist mit Antisemitismus. Und so wird der Name Mussolini in ihren Händen zu einem irreführenden Aushängeschlid. Über Mussolinis Stellung zu den Juden gibt uns aber ein Artikel von Luciano Sileo, Korrespondent des Jewish Exponent in Philadelphia, interessante Aufschlüsse:

Obwohl Italien nicht mehr als 50 000 jüdische Einwohner besitzt — mit Triest und dem Trentino — so hat doch diese kleine Gruppe in dem letzten Jahrhundertviertel mehr Staatsmänner und Politiker hervorgebracht als die Juden der übrigen europäischen Länder insgesamt. Italien hatte schon zwei jüdische Premiers: Luzatti und Sonino und einen jüdischen Minister des Äußern, Herrn Schanzer, der aus Galizien stammt. Auch Rom hatte einen jüdischen Oberbürgermeister, Herrn Nathan, der im ganzen Lande bekannt war, sowohl wegen seines großen persönlichen Mutes wie als vorzüglicher Mensch. Selbst einflußreiche Persönlichkeiten des Vatikans, die keineswegs von der Aussicht begeistert waren, einen Juden, und dazu einen Freimaurer an der Spitze der heiligen Stadt zu sehen, konnten ihm ihre Bewunderung nicht versagen. Luzatti ist bis auf den heutigen Tag der am meisten geachtete Staatsmann Italiens. Ihn achten alle Parteien gleichmäßig: Sozialisten, Liberale wie Faszisten. Er ist nicht allein der größte Ökonom im modernen Italien, er ist auch bekannt als großer Philantrop. Er gilt als der „große alte Mann" Italiens. Wie überall haben selbst anerkannte Leistungen das Entstehen einer antisemitischen Bewegung nicht verhindert. Preciosi, der bekannte Führer der extremen Nationalisten und Herausgeber des faszistischen Organs „Vita Italia" ist gegenwärtig damit beschäftigt, sich eine größere antisemitische Anhängerschaft zu verschaffen. Neben ihm, aber unabhängig von der „Vita Italia" kämpft die „Revista de Milano". Ihr Hauptargument ist wie bei unsern deutschen Antisemiten, daß zu viele Juden in Italien wären, und darüber hinaus, was für uns nicht zutrifft, daß man sie in jeder Regierungsstelle fände und daß ihr Einfluß auf den Lauf des politischen Lebens größer wäre, als es dem Verhältnis ihrer Zahl entspricht. Die Kampftaktik des Schlachtrufs gegen die Freimaurer ist bezeichnend für diese antisemitischen Gruppen. Denn da die Juden, die fast alle der höheren Mittelklasse angehören, sich gegen den Klerikalismus in verständlicher Opposition befinden, bleibt ihnen nur die Wahl zwischen Sozialdemokratie und Faszismus. Und diese Juden besitzen daher in der Freimaurerloge den einzigen Weg, der ihnen offen ist.

Das bemerkenswerte dieser antisemitischen Bewegung ist aber, daß sie ohne Erfolg arbeitet, denn außer Mussolini selbst sind fast alle Faszistenführer Juden, eine Tatsache, die außerhalb Italiens wenig bekannt ist. Auch Herr Finzi, Mussolinis Innenminister, und die stärkste Stütze des Kabinetts, ist Jude und als solcher überall bekannt. Auch der bekannteste Sprecher des Faszismus Samuel Bellini ist ein Jude. Andere bekannte jüdische Faszistenführer sind Angelo Olvetti und Orios. Frau Margarete Sarfoti, die Chefredakteurin von Mussollinis Blatt, ist gleichfalls Jüdin. Ihr Mann ist ein bekannter faszistischer Führer, Frau Sarfoti gilt als hervorragende Journalistin und man sagt, daß sie auf Mussolini viel Einfluß besitzt. Mussolini selbst ist gegenüber den Juden ohne jedes Vorurteil. Und da diese Einstellung bekannt ist, haben die antisemitischen Zeitungen nichts erreicht. Man hört nicht auf sie. Und so gibt es zwar antisemitische Blätter, aber keine antisemitische Bewegung in Italien.

Eine andere Ursache des Fehlschlages der antisemitischen Bemühungen entbehrt nicht der Groteske. Diese Ursache ist die Verbindung mit den deutschen Antisemiten. Die Stellung, die Mussolini den Juden gegenüber einnahm, blieb nicht ohne Folgen auf die Einstellung der italienischen Publizisten. Preciosi fand nicht genug Hilfskräfte und um seine Propaganda fortsetzen zu können, bat er die deutschen Antisemiten um Mitarbeit. Das aber wirkte in Italien verstimmend. Denn die deutschen Antisemiten sind zugleich auch als Nationalisten bekannt und als Gegner Italiens. Vor allem aber wandten sie ihre von Deutschland bekannte Taktik auch in Italien an und das betrachtete man als Einmischung in Angelegenheiten, die sie nichts angingen. Außerdem erinnerten sich die Italiener, daß ihr größter militärischer Mißerfolg, die Katastrophe von Casparetti, ihnen von den Deutschen zugefügt wor-

den war und nicht von den Österreichern. Dadurch aber wurden selbst die Italiener, die wenig günstig von den Juden dachten, zu Gegnern der antisemitischen Richtung Preciosis.

Ganz abgesehen davon aber ist die soziale Stellung der Juden Italiens so stark, daß die Antisemiten nichts Nennenswertes unternehmen können. Sie sind mit dem politischen wie dem wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben allzu eng verbunden. Die Deputiertenkammer besitzt 35 jüdische Mitglieder. Im diplomatischen und im Consulardienst gibt es 40 Juden, unter ihnen mehrere General-Konsuln. Jüdische Universitätsprofessoren zählt Italien ungefähr 840 und eine ganze Anzahl besitzt hohe Posten in der Armee und Marine, im Zivildienst und der Justiz.

Trotzdem aber die besten politischen Köpfe der italienischen Juden sich mit dem Faszismus identifizieren, ist es gleichwohl Tatsache, daß die drei Führer der sozialistischen Partei gleichfalls Juden sind: Musati, Treves und Madiglioni. Die Antisemiten haben diese Tatsache oft benutzen wollen, um Mussolini davon zu überzeugen, daß die Opposition von den Juden ausginge. Aber Mussolini antwortete darauf, daß nicht alle Juden darunter leiden sollten, weil zufällig drei von ihnen die Opposition führten. Auch der König von Italien ist als Judenfreund bekannt und interessiert an jüdischen Fragen. Mussolini fand also eine den Juden freundliche Tradition vor und hielt es für das klügste, sie fortzusetzen. Denn die einflußreichen jüdischen Politiker, Staatsmänner und Journalisten, Intellektuellen und Künstler in der Opposition zu wissen, das hätte ihm wohl eine ganze Menge zu schaffen gegeben. Der Gewährsmann schließt: Auch die italienischen Juden waren politisch klug genug, die angebotene Freundschaft anzunehmen. R. M.

*

Rom (J.T.A.). Der jüdische Senator Davide Supino, Professor für Handelsrecht an der Universität zu Pisa, trat am 30. Juni nach 52jähriger ununterbrochener Lehrtätigkeit in den Ruhestand. Zu seiner Abschiedsvorlesung fanden sich die prominentesten Vertreter der Gelehrtenwelt Italiens, die dem greisen Gelehrten eine spontane Huldigung darbrachten und ihm eine Adresse überreichten.

*

Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Viktor Emanuel wurde sein Name in Erinnerung an seine oft für die jüdische nationale Bewegung ausgedrückten Sympathien in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen.

Der König sandte dem Leiter der Keren Kajemeth-Aktion in Italien, Prof. David Prato, ein Schreiben, in welchem er der italienischen Judenheit für diese Huldigung Dank sagt.

* *

Die italienische Regierung hat eine Kommission zwecks Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes, der dem faszistischen Regime angepaßt sein soll, eingesetzt. Der Vorsitzende dieser Kommission Prof. Arias von der Universität zu Genua, ein Jude, stellte den Verfassungsentwurf her, der als „relazione Arias“ jetzt in Italien diskutiert und wahrscheinlich vom Parlament angenommen wird. Noch zwei andere bekannte jüdische Gelehrte sind Mitglieder dieser Kommission.

*

Der Direktor des Königlichen Ambulatoriums zu Rom, Prof. Dr. Arrigo Piperno, erhielt dieser Tage den Besuch einer Abordnung des amerikanischen Ärztevereins, die ihm das Diplom der Ehrenmitgliedschaft dieses Vereins überreichte. Diese Auszeichnung wurde bisher nur zwei Europäern zuteil. Der berühmteste italienische Arzt Dr. Piperno ist Jude.

## Das polnisch-jüdische Abkommen

**Einzelheiten noch unbekannt. — Neue Schwierigkeiten. — Polnische Vorbehalte. — Nationaldemokratische Opposition. — Die erwarteten Verordnungen.**

Warschau (J.T.A.). Der jüdische Parlamentsklub beschäftigte sich in einer Sitzung mit den in der Presse erschienenen Nachrichten über den angeblichen Inhalt des polnisch-jüdischen Abkommens und gab dann das folgende Kommuniqué heraus: Der Klub stellt fest, daß alle in der Presse erschienenen Notizen über die Resultate der Verständigung und die Bedingungen mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen.

Berlin (J.T.A.). Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau teilt aus Warschau, 7. Juli, mit: Obgleich der national - demokratische Unterrichtsminister Stanislaw Grabski gemeinsam mit dem Außenminister Skrzynski die Verhandlungen mit dem jüdischen Klub, die jüngst zu ihrem vorläufigen Abschluß gekommen sind, geführt hat, gab heute der Abgeordnete Dr. Glombinski, der Präsident des nationaldemokratischen Volksverbandes, der stärksten Partei Polens, eine parteiamtliche Erklärung ab, die gegen den Pakt der Regierung mit den Juden starke Vorbehalte geltend macht. Es heißt darin, die Juden hätten durch ihr Verhalten in und nach dem Kriege, durch die Konsolidierung des Minderheitsblocks vor den Wahlen, in höchstem Maße das Vertrauen ihrer polnischen Mitbürger verloren. Man kann deshalb nicht verstehen, daß der Ministerpräsident in seiner Erklärung an die Vertreter des jüdischen Klubs nicht das Verhalten der Juden als polnische Bürger gerügt hat. Die polnische Bevölkerung müsse daher mit größtem Mißtrauen auf die Aktion der Regierung blicken und sei auch nicht in der Lage zu verstehen, warum die jüdischen Bürger Polens wie Vertreter einer selbständigen Großmacht behandelt werden.

Die nationaldemokratische „Gazeta poronna“ unterstreicht noch die Erklärung des Parteiobmanns, indem sie behauptet, die Juden der gan-

zen Welt hätten auf die Karte des Bolschewismus und der Bekämpfung Polens gesetzt. Der Bankerott der Idee der Revolutionierung Europas sei eine der größten Niederlagen der internationalen jüdischen Politik. Angesichts der Entwicklung Polens verstehe man diese plötzliche angebliche Wendung der jüdischen Politik von der Bekämpfung Polens zur Zusammenarbeit. Das Polentum teile deshalb die von Glombinski ausgesprochene Meinung.

Dieses Verhalten der nationaldemokratischen Partei, die sich während der Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den jüdischen Parlamentariern der größten Reserve befleissigte und erst nach dem feierlichen Abschlußakt mit ihrer Opposition gegen das Abkommen hervortritt, hat in Regierungskreisen stark überrascht. Man erklärt, daß die Regierung die Punkte des Abkommens gegen alle Opposition durchführen werde.

Warschau (J.T.A.). Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, wird die Regierung im Verlauf der nächsten drei Wochen eine Reihe Verordnungen betreffend das jüdische Schulwesen, die Organisation der jüdischen Gemeinden, sowie kulturelle und wirtschaftliche Angelegenheiten erlassen. Einzelheiten werden geheimgehalten.

Lemberg (J.T.A.). „Kurjer Lwowsky" bringt die sensationelle Mitteilung, daß das Verfahren gegen den jüdischen Studenten Stanislaw Steiger, der in dem Verdacht steht, ein Attentat gegen den Präsidenten der Republik, Wojciechowski, während dessen Anwesenheit in Lemberg versucht zu haben, durch einen Gnadenakt des Präsidenten niedergeschlagen werden wird. Steiger soll gleich danach aus der Haft entlassen werden.

Die Budget-Kommission des polnischen Sejm hat eine vom Abg. Federbusch eingebrachte Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, bei der Wiederaufbauaktion auch die im Kriege vernichteten Synagogen und jüdischen Schulen zu berücksichtigen, einstimmig angenommen, da die polnischen Abgeordneten im Hinblick auf die jüdisch-polnische Verständigung ebenfalls für die Resolution gestimmt haben.

Der polnische Unterrichtsminister hat dem Jüdischen Lehrerseminar in Wilna das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Es ist dies der erste Fall, daß die polnische Regierung einer Anstalt mit jüdischer Unterrichtssprache das Öffentlichkeitsrecht gewährt. Dieser Akt der Regierung wird in politischen Kreisen als eine der Wirkungen der polnisch-jüdischen Verständigung betrachtet.

*

London (J.T.A.). In der Sitzung der Anglo Jewish Association vom 5. Juli erstattete Mr. Lucien Wolf im Namen des Joint Foreign Committee Bericht über das Abkommen zwischen der polnischen Regierung und der jüdischen parlamentarischen Vertretung in Polen. Er sprach sich sehr optimistisch über das Abkommen aus, welches die Aussicht eröffnet, daß die schwer leidende jüdische Gemeinschaft in Polen endlich ein besseres und friedliches Leben als vollberechtigte Bürger der polnischen Republik wird führen können. Diese Hoffnung wird in einem Briefe des polnischen Außenministers Skrzynski an ihn, Lucien Wolf, geteilt, und auch der Gesandte Polens in London sprach sich sehr hoffnungsvoll über die Auswirkungen des Abkommens aus.

Herr Lucien Wolf führte weiter aus, er möchte davor warnen, allzuschnelle Resultate sehen zu wollen. Man muß der Entwicklung ihre Zeit lassen. Das jüdische Problem in Polen ist nicht so sehr politisch wie psychologisch bestimmt, 22 Jahre lang, oder noch länger, litt das ganze Land unter einem Regime von Irrtümern und Verbrechen. In keinem Lande der Welt war die antisemitische Propaganda so glänzend organisiert, wie in Polen. Es muß erst allmählich eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens geschaffen werden. Die polnische Verfassung ist liberal, allein der polnische Antisemitismus war stärker als das geschriebene Gesetz und drängte die Juden in eine Lage, wie man sie sich nicht schlimmer denken könne. Die Einsichtigen in beiden Lagern sahen schon lange ein, daß diese Lage vor allem dem polnischen Staat Schaden bringt. Die polnische Regierung tat die ersten Schritte zur Verständigung, das muß anerkannt werden. Es ist zu hoffen, daß die Extremisten auf beiden Seiten das von den gemäßigten Männern geschaffene Abkommen nicht durchkreuzen werden.

Herr Lucien Wolf zollte dem polnischen Ministerpräsidenten Grabski und den staatsmännischen Fähigkeiten Dr. Reich's und Dr. Thon's volles Lob. Er drückte die Hoffnung aus, daß das Abkommen nicht allein der Judenheit Polens, sondern auch der Judenheit in den anderen Ländern Osteuropas zugute kommen wird.

Mr. d'Avigdor Goldshmid würdigte in wenigen Worten die Verdienste Mr. Lucien Wolfs um die Lösung des außerordentlich schweren Problems der polnisch-jüdischen Einigung. Das Joint Foreign Committee beglückwünschte sich, daß sein Vertreter durch Klugheit und Takt viel zu dieser Lösung beigetragen hat.

## Ludendorffs Aufruf „Zu di Jidden in Paulen"

### Eine Feststellung des Feldrabbiners der 9. Armee.

Berlin (J.T.A.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat General Ludendorff anläßlich eines Prozesses zwischen Rechtsanwalt Dr. Jacobsohn-Breslau und dem Redakteur der „Schlesischen Volksstimme" Dr. Herrmann-Breslau an den letzten einen Brief gerichtet, in welchem erklärt wird, daß der Oberkommandierende der 9. Armee den bekannten Aufruf „Zu di Jidden in Paulen" auf Vorschlag des im Stabe befindlichen Feldrabbiners erlassen hat. Ludendorff fügt in seinem Brief an den antisemitischen Redakteur noch hinzu:

„Im Kriege kommt man in die Lage, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Der Aufruf war ein rein militärisch-politischer Akt und nichts weiter, geboten durch die Lage der Stunde. . . . Auch ich halte das jüdische Volk als wesentliche Ursache unseres Zusammenbruchs. ... „Deutsche Juden" gibt es nicht, nur Juden deutscher „Staatsangehörigkeit"."

Die Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten „Der Schild" legte den Brief Ludendorffs dem darin erwähnten Feldrabbiner der 9. Armee, Rabbiner Dr. Arthur Levy in Berlin, vor. Dieser richtete an den „Schild" einen Brief, in welchem er erklärt:

„Niemals ist ein derartiger Vorschlag (Aufruf an die Juden in Polen, d. Red.) von mir ausgesprochen worden, vielmehr sind die Tatsachen,

wiedergegeben an der Hand meiner Tagebuchaufzeichnungen, folgende:

1. Am 26. 9. 1914 meldete ich mich in Beuthen bei General Ludendorff als der der 9. Armee zugeteilte Feldrabbiner. Auf die Frage des Generals, wie ich mir meine Tätigkeit vorstelle, entwickelte ich meinen Arbeitsplan, der ausschließlich die Seelsorge an den jüdischen Soldaten der Armee zum Gegenstand hatte. Als ich fertig war, meinte der General: „Ich habe noch einen besonderen Auftrag. Wir kommen jetzt nach Polen, wo zahlreiche Juden wohnen. Suchen Sie mit diesen Fühlung zu nehmen, sie über die Freundlichkeit unserer Gesinnung aufzuklären und den Militärbehörden darin behilflich zu sein, das Vertrauen der jüdischen Bevölkerung durch Rücksichtnahme auf deren religiöse Empfindungen zu gewinnen".

2. Am 5. 10. wurde mir vom Nachrichtenoffizier des A.O.K. ein fertiges, in hebräischer und jiddischer Sprache gedrucktes Flugblatt übergeben, mit der Weisung, es ins Deutsche zu übersetzen. Bis dahin hatte ich von einem Aufruf weder etwas gehört noch gesprochen.

3. Am 8. 10. wurde ich zu General Ludendorff befohlen. Er erkundigte sich nach der Stimmung der jüdischen Bevölkerung und fragte mich, ob ich mir etwas von dem geplanten Aufruf verspreche. Im übrigen wünschte er einige Veränderungen an dessen Wortlaut und forderte mich auf, in entsprechendem Sinne eine Umredigierung vorzunehmen. Nachdem diese ihm vorgelegt und von ihm genehmigt war, wurde ich mit der Rückübersetzung ins Hebräische und Jiddische und der Besorgung des Neudrucks beauftragt, was ich selbstverständlich tat.

„Das ist mein Anteil an der Entstehung des Aufrufs".

Das Organ der jüdischen Frontkämpfer fügt hinzu: ‚Das sagt genug. — General Ludendorff hat in seinem Buche und auch in seinem obigen Briefe gegen die deutschen Juden die schwersten Vorwürfe gerichtet, die man überhaupt gegen einen Deutschen richten kann. Er hat trotz aller Aufforderungen bisher wohlweislich vermieden, für seine Verleumdungen und Ehrabschneidereien auch einzustehen und Zeugnis abzulegen. — Wir sehen heute wieder aus Obigem, welcher Wert seinen Worten beizumessen ist".

## Gegen den Numerus clausus

### Eine Resolution der Union der Völkerbundsligen. Die 31 polnischen Delegierten abwesend.

Warschau (J.T.A.). Die Union der Völkerbundligen nahm die Resolution des Professors Aulard gegen das Bestehen des Numerus clausus in Ungarn und in anderen Ländern mit großer Mehrheit an. In der Resolution wird mit Genugtuung konstatiert, daß die Verständigung zwischen der polnischen Regierung und den Juden die Möglichkeit der Einführung des Numerus clausus in Polen ausschließt. In der Resolution heißt es weiter: Der Kongreß bittet den Generalsekretär, reguläre Berichte über den Antisemitismus in allen Ländern Europas zugleich mit den Berichten über die faktische Anwendung des Numerus clausus zu sammeln und vorzulegen.

Der ungarische Delegierte trat gegen die Resolution auf und behauptete, das Bestehen des Numerus clausus sei aus sozialen Gründen notwendig. Die jüdischen Delegierten Prof. Baron-Wien und Senator Ringel-Lemberg traten den Ausführungen des ungarischen Delegierten scharf entgegen. Senator Ringel sagte: Ich gehöre der polnischen Delegation an, weil in Polen eine jüdische Liga nicht besteht; ich bin aber hier dennoch als Vertreter der jüdischen Minderheit in Polen anwesend. Das Abschneiden der Bildungsmöglichkeit für einen Volksteil ist nicht weniger unmenschlich als die Wegnahme von Brot und Wasser zur Fristung der physischen Existenz. Besonders barbarisch ist dieser Kampf gegen ein Volk, welches starken Verfolgungen ausgesetzt und dem die Bildung die einzig gebliebene Waffe im Kampf um sein Dasein ist.

Nach Annahme der Resolution Aulards wurde der Vorschlag Dr. Ringels, einen speziellen jüdischen Vertreter in die Kommission zu wählen, abgelehnt.

Gegen die Resolution Aulard stimmten die Ungarn und die Vertreter der russischen Monarchisten. Allgemein fiel es auf, daß bei dieser Abstimmung von den 31 polnischen Delegierten kein einziger zur Stelle war.

## Echo der Presse

Der Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung", Dr. Wolfgang v. Weisl, besuchte nach einer abenteuerlichen Fahrt den früheren König und Kalifen Hussein von Hedschas in seinem Zufluchtsort Akaba, kurz bevor dieser den Ort auf Befehl der Engländer verlassen mußte. Zwei Tage lang sprach der greise Fürst mit müder, tränenerfüllter Stimme seine Klagen gegen England aus.

Der Korrespondent gibt folgende Schilderung seiner Eindrücke von der Person Husseins: „Ein Jahr vorher war ich Gast des Königs gewesen, der sich damals gerade zum Kalifen hat ausrufen lassen. Wie stolz und siegessicher hat er mich damals gefragt: „Wer soll denn Kalif sein als ich? Welcher mohammedanische Fürst außer mir ist noch ganz unabhängig vom Ausland?" Und heute sitze ich wieder an seiner Seite. Und ihm ist von aller Macht nichts geblieben als die beiden kleinen Wüstenstädte Maan und Akaba und die kleine Yacht da draußen auf den blauen Wellen des Golfes. Und selbst dieser Rest seiner Macht

gehört ihm nur noch bis übermorgen, ihm, dem Kalifen der 200 Tage... Ich sah ihn an. Sein schönes Gesicht war blaß und hager geworden, die Hände kraftlos, die Stimme, in der — während er zu mir sprach — oft Tränen zitterten, war gebrochen. Der alte Mann, der — ein Jahr vorher — noch Tage hindurch im Sattel sitzen konnte, war ein Greis geworden."

Dr. v. Weisl schließt: „Hussein hatte ein großes Spiel gewagt, als er, die Anerkennung der Balfour-Deklaration ablehnend, den Kampf gegen die jüdische Heimstätte in Palästina zum Schlüsselpunkte seiner Politik gegen England machte. Er hielt sich für stärker, die Juden für schwächer und die Engländer für kurzsichtiger, als sie waren. So verlor er sein Spiel...."

*

Der Handels-Chefredakteur des „Berliner Tageblatts", der bekannte Volkswirtschaftler Dr. Felix Pinner, veröffentlicht in seiner Zeitung den vierten aus Jerusalem datierten Artikel seines Zyklus, „Das neue Palästina". Der Verfasser setzt sich zunächst mit dem System der Kwuzah auseinander und gibt eine eingehende Schilderung der großen Kwuzoth im Emek Jesreel. Er schreibt: „Meist ist es eine furchtbar schwere Arbeit und sehr schmale Nahrung, und die Tatsache, daß die schon vorhandenen Betriebe des Gdud Awodah niemals in erster Linie auf die Erzielung eigener Überschüsse, sondern weit mehr auf die Möglichkeit der Schaffung neuer Betriebe Wert legen, hat dazu geführt, daß der Lebensstandard nirgends so schlecht ist, wie bei diesen Gruppen, denen das persönliche Wohlbefinden nichts, das Werk alles ist.

Dr. Pinner beschreibt dann die Form der Moschaw Owdim, „die Gemeinschaft der Arbeitenden", deren erste Nahalal im Emek war. Auch hier keine volle Rückkehr zur Privatwirtschaft, aber jeder arbeitet mit seiner Familie für sich selbst. „Läßt man die Zahlen sprechen, so hat es den Anschein, als ob die Entwicklung sich stärker in der Richtung des Moschaws, also der bäuerlichen Form vollzöge. Trotzdem die Kwuzah die ältere Form ist, sind doch gegenüber 23 Kwuzoth in den vier Jahren, seitdem die Moschawim bestehen, 14 Moschwe Owdim gegründet worden, und ein Teil davon ist durch Umwandlung von Kwuzoth entstanden".

Dr. Pinner geht dann zur Schilderung des Erziehungssystems über: „Das Prinzip der gemeinschaftlichen Kindererziehung prägt sich naturgemäß am stärksten in der Kwuzah aus. . . . Das Familiengefühl leidet unter dieser Trennung zwischen Eltern und Kindern keineswegs. Im Gegenteil erfährt es dadurch oft eine Vertiefung und Reinigung. Die Kinderpflege wird als die größte Aufgabe und die größte Sorge in den Kolonien betrachtet, und selbst da, wo die Erwachsenen in dürftigen Baracken hausen und absolut unzulänglich essen, werden die Kinder in wahrhaft vorbildlicher Weise genährt, gekleidet und unterrichtet. Macht man die Siedler auf die großen Unterschiede zwischen ihrer eigenen Lebenshaltung und der ihrer Kinder aufmerksam, so bekommt man meist die Antwort: „Die Kinder sind unser wertvollstes Kapital. Sie werden erst das vollenden, was wir begonnen haben". In den meisten Kolonien ist das erste Gebäude, das errichtet wird, das Kinderhaus, dann kommen die Ställe für das Vieh und dann erst die Wohnungen für die Erwachsenen. Der Verfasser stellt die Frage, ob die jetzige Generation, die zum Teil aus der Intelligenzschicht, aus abstrakten Berufen kommt, und die sich aus spirituellen Denkgewohnheiten in die Enge des Bauerntums zwingen muß, recht daran tut, ihren Kindern der zweiten Generation eine geistige Bildung zu geben, die es ihr einst schwer machen könnte, in der Enge zu bleiben. Er setzt aber fort: „Vielleicht sind wir Europäer in einem Vorurteil befangen, wenn wir glauben, daß ein wurzelhaftes Bauerntum ohne eine gewisse geistige Beengtheit nicht möglich ist. Vielleicht wird sich in Palästina ein neuer Bauerntypus bilden, der anders geartet ist und durch Stärke des bewußten Willens das ausgleicht, was ihm an Erdschwere, an Triebdumpfheit fehlt".

*

Der Redakteur des „Jüdischen Wochenblattes", Frankfurt a. M., Dr. Ernst Simon, richtet an der Spitze der Zeitung einen „Offenen Brief" an den Oberrabbiner von Palästina, Rabbi Kook, in welchem auf die Spaltung in der jüdischen Nationalversammlung und im jüdischen Nationalrat Palästinas, die zu schweren Gefahren für die Einheit des Judentums führen könne, hingewiesen und gesagt wird: „In dieser Stunde äußerster Not und Gefahr sind die Augen vieler Ihnen persönlich unbekannter, Ihnen verborgener jüdischer Menschen auf Sie gerichtet. Wir erwarten Ihr Eingreifen, wir warten auf die Macht Ihres lebendigen Wortes. Sie sind der einzige, dessen Autorität in fast allen Kreisen des palästinensischen Jischuw, bei den Frommen und bei den „Unfrommen" in unbedingter Geltung geblieben ist. Was freilich zu tun sei, das vermögen wir Ihnen nicht zu sagen. Uns mag es scheinen, als ob in diesem Augenblicke mit aller Macht Aufschub zu schaffen sei; daß die Linken gehindert werden müssen, schon jetzt unwiderrufliche Beschlüsse zu fassen, und daß die Gesetzestreuen

sich aus der Not des Augenblickes und aus der Kraft ihrer Wahrheit von neuem um diejenige Aufgabe scharen sollten, die Sie, auch wieder Sie, ihn schon vor Jahren gewiesen haben: um das neue Sanhedrion in Jerusalem. Man wird die Arbeiter nur dann zur Zurückstellung ihrer Forderungen bereden können, wenn man vonseiten des gesetzestreuen Judentums eine neue Prüfung und eine neue autoritative Regelung versprechen darf, die uns endlich aus dem halachischen Chaos dieser Zeit wenigstens einen Schritt herausführen möge. Vielleicht liegt hier ein Weg".

## Aus der Berliner Repräsentantenversammlung

### Subvention einer Talmud-Thoraschule mit jiddischer Unterrichtssprache

Berlin (J.T.A.). Eine Frage von prinzipieller Bedeutung beschäftigte die Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde. Die „Talmud Thora ez chajim" wandte sich an die Berliner Jüdische Gemeinde um Subvention ihrer von 200 Schülern besuchten Schule. In dieser Schule wird der Unterricht, der sich auf die jüdischen Disziplinen beschränkt, zum Teil in jiddischer Sprache erteilt. Ein Teil der liberalen Fraktion wollte die Subvention nicht bewilligen, da grundsätzlich die Berliner Jüdische Gemeinde Religionsschulen nur dann zu unterstützen in der Lage sei, wenn der Unterricht in deutscher Sprache erteilt werde. Für die Subvention traten die Konservativen und, mit besonderem Nachdruck, die Vertreter der Jüdischen Volkspartei ein. Deren Fraktionsvorsitzender Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee führte aus, jedes Kind habe Anspruch auf Religionsunterricht in seiner Muttersprache. Würde die sephardische Gemeinde in Berlin an die Gemeinde herantreten, um Subvention für in spaniolischer Sprache erteilten Religionsunterricht zu fordern, so sei dies ebenso zu genehmigen, wie im vorliegenden Falle. Die Einseitigkeit, mit der die preußische Regierung des Ancien Regime den Polen Religionsunterricht in polnischer Sprache verweigert habe, dürfe die Berliner Jüdische Gemeinde nicht nachahmen. Der Liberale Dr. Sonnenfeld, bekanntlich der erste Vorsitzende der soeben stattgehabten Preußischen Landesversammlung jüdischer Gemeinden, schloß sich der Ansicht Dr. Klee's an, indem er der Erbitterung gedachte, die er in seiner Jugend in Oberschlesien wegen der Verweigerung des Religionsunterrichtes in polnischer Sprache miterlebt habe.

Die Subvention wurde von der Repräsentantenversammlung mit Majorität bewilligt. Dem Beschluß ist der Gemeindevorstand beigetreten unter besonderer Berücksichtigung der Notlage der erwähnten Talmud-Thora-Schule.

## Erziehungskonferenz des Halberstädter Verbandes

Berlin (J.T.A.). Aus Halberstadt wird gemeldet: Auf Anregung des Preußischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden (Halberstädter Verband) tagten vor kurzem in Halberstadt die Vertreter der verschiedenen gesetzestreuen Institute und Organisationen Deutschlands, um über die „künftige Ausbildung jüdischer Lehrer und Religionslehrer" zu beraten. Anwesend waren: Herr Rabb. Dr. Moses Auerbach (Berliner Rabbinerseminar), Rabb. Dr. E. Carlebach (Lehrerseminar Köln), Oberlehrer Stoll (Lehrerseminar Würzburg), Dozent J. Ehrentreu (Frankfurter Jeschiwah), Rabb. Dr. Schlesinger (Bund gesetzestreuer jüdischer Gemeinden), Rabbiner Dr. Frankl und Dr. med. Auerbach-Halberstadt (Landesorganisation Agudas Jisroel in Deutschland), Rabb. Dr. S. Bamberger-Köln und Bezirkssekretär Posen-Heilbronn (Jugendorganisation Agudas Jisroel), Emil H. Lehmann-Frankfurt a. M. (Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums), die Herren Wolf S. Jacobson-Hamburg und Gottfried Goldschmidt-Halberstadt (Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland). Den Vorsitz führte der Präsident des Landesverbandes Rabbiner Dr. J. Auerbach-Halberstadt.

Es fand eine eingehende Aussprache über den gesamten Komplex der religiösen Erziehungsfragen statt, woraufhin entsprechende Beschlüsse gefaßt wurden. Herr Rabbiner Dr. Carlebach formulierte seine Forderungen über die Ausbildung der jüdischen Lehrer in der Zukunft und regte u. a. die Bildung einer „jüdischen Lehrerakademie" an. Oberlehrer Stoll berichtete über die Lehrerausbildung am Würzburger Seminar. Dozent Ehrentreu betonte, daß die Jeschiwah der beste Boden für die Ausbildung jüdischer Lehrer sei.

Um das Resultat der Verhandlungen festzuhalten und für die praktische Ausführung geeignete Grundlagen zu schaffen, wurden die Vertreter der Lehranstalten gebeten, sich zu einer Kommission zusammenzuschließen, in mündlichem und schriftlichem Gedankenaustausch die geeignete Formulierung für die gemeinschaftlichen Thesen zu finden und alsdann mit einem fertigen Programm vor die Öffentlichkeit zu treten.

# Aus der jüdischen Welt

**Ablehnung eines jüdischen Richters keine Beleidigung.**

Berlin (J.T.A.). Im Jan. 1924 wurde von der Staatsanwaltschaft in Dessau ein Strafverfahren gegen sieben Angehörige des „Stahlhelms", darunter gegen den Staatsanwalt Dr. Haase aus Dessau, wegen Teilnahme an einer „Stahlhelm"-Veranstaltung in Magdeburg eingeleitet. Dr. Haase riet seinen Kameraden, wenn sie in Dessau von dem jüdischen Richter Dr. Mendershausen vernommen werden sollten, diesen wegen Befangenheit abzulehnen. Dies geschah auch durch ein Gesuch, in welchem ausgeführt wurde, der jüdische Richter werde abgelehnt, weil die Juden dem im „Stahlhelm" verkörperten Frontgeist stets feindlich gegenüberständen.

In dieser Ablehnung erblickte Dr. Mendershausen eine Beleidigung, und auch die Staatsanwaltschaft Dessau erhob gegen die sieben Stahlhelmer öffentliche Klage wegen Beleidigung eines Richters. Das Schöffengericht verurteilte Dr. Haase zu 1000 Mark Geldstrafe und sprach die übrigen Angeklagten frei. In der Berufungsinstanz wurde Haase der Schutz der Verteidigung von Rechten zugebilligt und auf volle Freisprechung erkannt. Dieser Tage beschäftigte sich das Reichsgericht mit der Angelegenheit und billigte Haase den Schutz des § 193 St.G.B. zu, die Revision des Oberstaatsanwalts zu Dessau wurde demgemäß verworfen.

**Professor Plate beschimpft die jüdischen Männer der Wissenschaft.**

Berlin (J.T.A.) Der als Antisemit bekannte Zoologe der Universität Jena, Professor L. Plate, der Nachfolger Ernst Haeckels, veröffentlicht in der „Deutschen Zeitung" einen wütenden Artikel gegen die Deutsche Liga für Menschenrechte, die in einem Rundschreiben an die Universitäten sich des wegen seiner pazifistischen Gesinnung vom Senat der philosophischen Fakultät in Jena verfolgten Privatdozenten Gumbel angenommen hat. Prof. Plate, der bekanntlich seine Vorlesungen über Zoologie zu antisemitischen Kundgebungen gestaltet, sieht auch hier überall Juden. Er schreibt:

„Gumbel ist Jude und in der Liga sitzen eine Menge Juden (allein im Vorstand die Herren Prof. Einstein, Ministerialdirektor Hugo Freund, Rudolf Goldscheid, Prof. Julius Hirsch, Karl Riers, die wohl alle zur jüdischen Rasse gehören), die natürlich für ihren angegriffenen Rassegenossen eintreten. Nun werden voraussichtlich namentlich jüdische und demokratische Professoren sich äußern, und zwar für Gumbel ..." Plate beschuldigt die Liga des Mangels an Nationalgefühl, fordert daß die Universitäten die Jugend zu idealer Gesinnung, Charakterstärke und Vaterlandsliebe erziehen, und schließt: „Dazu werden Juden im allgemeinen nicht fähig sein, und deshalb hat auch der so glänzend verlaufene zweite Akademikertag in Elberfeld einstimmig die Forderung beschlossen, daß Juden in Zukunft nicht mehr als Lehrer an unseren Hochschulen zugelassen werden."

**Leopold Jessner rechnet mit seinen völkischen Gegnern ab.**

Berlin (J.T.A.). Der Intendant der staatlichen Schauspielhäuser in Berlin, Leopold Jessner, veröffentlicht unter der Überschrift „Für die Freiheit des Theaters" im „Berliner Tageblatt" vom 12. Juli einen Artikel über die geistige Position des Theaters von heute und rechnet bei dieser Gelegenheit mit jenen Kreisen ab, die ihm als Juden die Eignung absprechen, die erste staatliche Bühne in Deutschland zu leiten. Er schreibt:

„Es sind der Strömungen viele, das heutige Theater im „völkischen" Sinne zu führen. Jene Cliquen, die den traurigen Mut haben, Männer, denen bei aller persönlich-politischen und religiösen Zugehörigkeit die Kunst nur als Kunst Geltung hat, zu bezichtigen: sie seien parteipolitische Ausbeuter — jene sind es, die in Wirklichkeit das Theater zum Instrument einer Partei machen wollen. Sie sind es, die Werke wie Kleists „Prinz von Homburg" und Hebbels „Nibelungen" so blindlings durch allen Parteiwulst geschleift haben, daß der objektive Theaterleiter erst eine Reinigung an ihnen vollziehen muß. Sie sind es, die aus der „Hermannsschlacht", diesem über Raum und Zeit hinaus erhabenen Haßgedicht, ein heiseres Spiel angeschminkter Teutonen gewinnen wollen, nicht wissend oder wohl wissend es unterschlagen, wie jener selbe Kleist 1809 in einem Aufruf: „Was gilt es in diesem Kriege?" das großartige Bekenntnis zur Volks- und Völkergemeinschaft abgelegt hat, als einer Gemeinschaft, „die unbekannt mit dem Geist der Herrschsucht und Eroberung ihren Ruhm nicht einmal denken kann, sie müßte denn den Ruhm und das Heil aller übrigen zugleich denken, die den Erdkreis bewohnen."

**Tagung der Württembergischen Landesversammlung.**

Berlin (J.T.A.). In Stuttgart fand — wie die „Jüdisch-liberale Zeitung" mitteilt — die zweite Tagung der Landesversammlung statt. Der Präsident des Oberrates, Reg.-Rat Dr. Nördlinger, berichtete über die Arbeit unter der neuen Verfassung. Rabb. Dr. Straßburger-Ulm dankte dem Oberrat für die für die Weiterbildung der Rabbiner und Oberlehrer geleistete Arbeit, alsdann wurde die Frage der Konfessionsschule eingehend erörtert. Die Schulfrage wurde einer Kommission übergeben. Es wurde beschlossen, das Stuttgarter Bezirksrabbinat mit der Stelle des akademischen Religionslehrers zu verbinden. Der Antrag des Rabbinervereins, den Rabbinern nach 20 Dienstjahren das Aufsteigen in die nächsthöhere Gehaltsstufe zu gewähren, wurde abgelehnt. Die weitere Aussprache galt der Gestaltung des Etats.

**Enthüllung eines Denkmals für die jüdischen Kriegsgefallenen Stuttgarts.**

Stuttgart (J.T.A.). Auf dem israelitischen Teile des Stuttgarter Pragfriedhofes wurde ein Denkmal für die Gefallenen der Israelitischen Gemeinde feierlich enthüllt. Das Denkmal ist auf Anregung der Stuttgarter Ortsgruppe des Bundes jüdischer Frontkämpfer von den Architekten Regierungsbaumeister Bloch und Guggenheimer aus freiwilligen Spenden der Gemeinde errichtet worden. Das Denkmal zeigt auf einer handgehämmerten Metallplatte die Namen der 95 im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stuttgarter Israelitischen Gemeinde.

**Ein neuer Presse-Prozeß Naumann-Förder.**

Berlin (J.T.A.). Der Vorsitzende des Verbandes nationaldeutscher Juden, Dr. Max Naumann, hat gegen den Syndikus des Central-

Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Rechtsanwalt Dr. Förder in Breslau, und zugleich gegen den früheren Redakteur der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland“, Dr. Joachim Prinz, einen neuen Prozeß angestrengt. Das Amtsgericht Charlottenburg hat, wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, bereits Termin anberaumt, und zwar auf den 8. September d. J. Dr. Naumann fühlt sich durch den Inhalt zweier Artikel, die in der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland“ erschienen sind, und zwar durch den Inhalt des Artikels in No. 6: „Die Liga der Anständigen“ und durch den Inhalt eines weiteren Artikels in No. 9 derselben Zeitung: „Wahlreminiszenzen“, beleidigt. — Die Vertretung des beklagten Redakteurs Dr. Prinz haben die Rechtsanwälte Dr. Alfred Klee und Dr. Gronemann übernommen.

**Der österreichische Meisterklub „Hakoah“ schlägt den ungarischen Meisterklub M.T.K.**

Warschau (J.T.A.). Das am 8. Juli in Warschau stattgefundene Fußballwettspiel des Wiener Sportklubs „Hakoah“, des Meisters von Österreich, gegen die gleichfalls in Polen weilende ungarische Meistermannschaft M.T.K. endete mit dem sicheren Sieg der jüdischen Elf. Hakoah gewann 4:0 (Halbzeit 2:0).

**1800 jüdische Erziehungsanstalten in Amerika Jahresbudget 5 Millionen Dollar**

**Plan eines national-jüdischen Erziehungsrates**

New York. (J.T.A.) Dr. S. Benderly, der Leiter des jüdischen Erziehungsamtes, teilt mit, daß jährlich 5 Millionen Dollar für jüdische Erziehungszwecke in Amerika gesammelt und ausgegeben werden. Es bestehen in den Vereinigten Staaten 1800 jüdische Erziehungsinstitutionen. Mehr als 1000 von ihnen sind Werktagsschulen, etwa 500 Sonntagsschulen und 300 Heimschulen für erholungsbedürftige Kinder. Es besteht Mangel an guten hebräischen Lehrern. Es wird erwogen, eine Konferenz der jüdischen Schuldirektoren einzuberufen, die einen national-jüdischen Erziehungsrat für Amerika begründen soll.

**Die New Yorker Polizei schützt die Sabbathruhe der Synagogen.**

New York (J.T.A.). Wie die Jewish Sabbath Alliance mitteilt, hat der Polizeikommissar Enright verordnet, daß das Fahren im Umkreis von 100 Fuß einer Synagoge während der Gottesdienste, sowie in der Zeit von Freitag Sonnenuntergang bis Sonnabend nach Einbruch der Dunkelheit verboten ist. Die Verordnung ist das Resultat einer Konferenz ywischen Kommissar Enright und dem Präsidenten der Sabbath-Alliance Dr. Bernard Drachman.

**Eine Kopie des salomonischen Tempels in der amerikanischen Unabhängigkeitsausstellung**

Philadelphia (J.T.A.). Aus Anlaß der Hundertfünfzigjahrfeier der amerikanischen Unabhängigkeit wird in Philadelphia eine große Ausstellung arrangiert. Das größte Gebäude der Ausstellung wird eine Kopie des salomonischen Tempels sein, das Gebäude wird unter der Aufsicht des Bibelgelehrten Prof. Dr. John Kelchner aufgeführt. Ferner werden Bauten hergestellt, die die Zeit von der Epoche der Chaldäer bis zum Untergang des Römischen Reiches charakterisieren sollen. Darunter wird sich ein charakteristisches Libanon-Waldhaus befinden.



**Eröffnung des Rutenbergschen Elektrizitätswerkes in Haifa durch Herbert Samuel**

Sir Herbert Samuel hat das Elektrizitätswerk in Haifa, das die zweite Rutenberg-Station im Lande und größer als das Jaffaer Werk ist, eröffnet. Es war dies die letzte offizielle Amtshandlung des scheidenden High Commissioner. Die Maschinen für das Werk stammen sämtlich aus England. Für die große in Palästina vor sich gegangene technische Entwicklung spricht der Umstand, daß zur Installierung der Maschinen alle Installateure außer einem einzigen Spezialisten, der aus England bezogen werden mußte, im Lande selbst gefunden werden konnten.

## Literarisches Echo

*Adolf Reifenberg:* Architektur und Kunstgewerbe im alten Israel. R. Löwit, Verlag, Wien und Leipzig. Mk. 2.50. Die kurze Schrift bemüht sich, an Hand von z. T. guten Photographien, einen Überblick über die erhaltenen Zeugnisse künstlerischen Wirkens im Lande Israel während der Zeit der jüdischen selbständigen Siedlung, also vor dem zweiten Galuth, zu geben. Zu diesem Zwecke teilt Reifenberg das vorhandene Material mehr nach äußeren Begriffsbestimmungen, als nach der kunstgeschichtlichen Entwicklungsstufe ein. Auf diese Weise umgeht er die von ihm selbst gestellte Aufgabe, die Herausarbeitung etwa vorhandener urjüdischer Kunstgestaltung. Die Verwendung einiger spezieller Symbole, wie Tempelgeräte und Landesfrüchte, gibt doch nicht das Recht, die zum größten Teile aus der hellenistischen Zeit stammenden Schöpfungen für jüdisches Schaffen zu reklamieren. Das vorgeführte Material gibt ein gutes Bild aus der ältesten, großenteils kanaanitischen Periode und dann in großem Sprung über die eigentliche Herrschaftszeit der jüdischen Stämme wieder aus der Makkabäer- und Römer-Epoche. Die vorgeführten Beispiele der Zierelemente zeigen durchaus die allgemeine kleinasiatische Verarbeitung der klassischen-griechischen Kunst. Nicht ein Ornament kann von besonderer Eigenart zeugen; auch die Wiedergabe der aus der landesüblichen Naturbetrachtung herrührenden Elemente, wie Weinstock, Rebe und Palme, oder der dem Kultus entnommenen Gegenstände wie Leuchter oder Magen David ist durch die allgemeine hellenistische Gestaltung ohne jede besondere, etwa als national zu bezeichnende Note. Ob in den Zeiten eigentlicher jüdischer Selbständigkeit eine volkstümliche Gestaltung oder nicht auch etwa ägyptische bezw. assyrische Kunsteinflüsse geltend waren, können wir wegen des Mangels an Anschauungsgegenständen weder behaupten noch verneinen.

Die Zusammenstellung verdient dennoch das Interesse aller Freunde antiker Kunst, da sie ohne wissenschaftliche Ambition geschrieben das Material in anregender Form vereint. Allerdings hätte an Stelle der in der Photographie nicht herausgekommenen Abbildungen, wie eine philistäische

Schale mit „sich im Wasser spiegelnder Palme" (No. 45) und fast sämtlicher Münzen durch getreue Zeichnungen ein besseres Bild der Gestaltung geboten werden können. Wenn ferner die Wiedergaben der Siegel des Schema und des Asaf nicht zu beschaffen waren, durfte natürlich nicht auf deren Abbildungen hingewiesen werden. Auch ist als Mangel des Werkchens zu bezeichnen, daß die Stellung des Satzspiegels, die wohl von Architekt Josef Hahn herrührt, nicht nur den gewohnten, als angenehm empfundenen Anordnungen zuwiderläuft, sondern geradezu den Leser stört. Theo Harburger.

**Ein Palästinabilderband,** der einen wirklichen, umfassenden Eindruck des Landes vermitteln soll, muß die ganze Vielfältigkeit und die Gegensätze zeigen, die Erez-Israel in seiner Landschaft und seiner Bevölkerung, in Geschichte und Gegenwart aufweist.

Wie wir erfahren, erscheint soeben ein solches Bilderwerk im Verlage Meyer & Jessen in München. Dr. Georg Landauer, der Herausgeber des Bandes, hat als besonders guter Kenner des Landes 300 bisher unveröffentlichte Bilder zusammengestellt, die das alte und das neue Land lebendig werden lassen. Besonderen Reiz erhält der Band durch das Vorwort, das Sven Hedin dazu geschrieben hat. Ein ausführlicher Anhang unterrichtet über das Wesentliche jedes Bildes. Der Band wird auf schwerem Kunstdruckpapier in Großoktavformat gedruckt und in künstlerischem Ganzleinenband Mk. 20.— kosten. Vorbestellungen nimmt die Ewer-Buchhandlung, München, Ottostr. 2, entgegen.

## Gemeinden-u. Vereins-Echo

**Zionistische Ortsgruppe München.** Montag, den 20. Juli abends 8 Uhr, findet im Bibliothekssaal der Jüdischen Gemeinde, Herzog-Maxstr. 7, ein Vortrag von Frau Rabbiner Dr. Recha Freier aus Sofia über das Thema: „Von den Juden Bulgariens" statt. Die Referentin, die das bulgarische Judentum aus eigener Anschauung kennt, wird ein Bild des Lebens der bulgarischen Juden in der Gegenwart entwerfen. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 50 Pfennig erhoben.

**Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München.** Samstag, den 18. Juli 1925, abends $9^1/_4$ Uhr im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde Herzog-Maxstraße 5, Rgb. I, Kursabend für jiddische Sprache und Literatur.

**Bar Kochba, München.** Die Wanderungen der Damen- und Herrenabteilung werden auch während der Ferien fortgesetzt werden. Treffpunkt für Sonntag, den 19. Juli: 8 Uhr Endhaltestelle der Linie 1 (Romanplatz). Zum Abkochen ist mitzubringen: Rohe Eier, Wurst, Schmalz, (Teller und Eßbesteck nicht vergessen). Auskunft erteilen jederzeit Frl. Bober (Tel. 43405) und Leo Fleischer (Tel. 55197). Das Turnen aller Abteilungen fällt während der Ferien aus.

Die Vorstandschaft.

**Große Mädelsgruppe des J. J. W. B., München.** Sonntag, 19. VII. Treffpunkt 7 Uhr, Starnberger Bahnhof unter der Uhr.

**Theaterabend Sakaschansky - Lehmann - Kluger.** Am Sonntag, den 5. Juli 1925 fand im mehr als vollbesetzten Museumssaal ein Theaterabend statt, der das Interesse, welches er bei allen jüdischen Kreisen fand, vollauf verdiente. Herr Sakaschansky, der in München bisher noch unbekannte Schauspieler und Sänger, und seine Partnerin, Frau Sakaschansky-Lehmann, die schon von Berlin einen klangvollen Namen mitbringt, boten in den zwei von S. verfaßten Einaktern eine sehr gute Leistung jiddischen Bühnenhumors. S. beherrscht vor allem das Litauisch-Jiddische vollkommen und zeigte dies im Verein mit seinem gediegenen schauspielerischen Können in seinen beiden allerdings etwas zu primitiv aufgebauten Stücken. Frau Lehmann, stimmlich sehr begabt, brachte besonders in ihren Liedern (z. B. „Der Fuden") echtes ostjüdisches Gefühl zum Ausdruck. Temperamentvoll und von innen heraus zeigte sie sich in der Szene „Chajim Jankel spielt Fußball", deren Grundidee, die Gegenüberstellung des Galuthjuden und der modernen jüdischen Jugend, besonders wirkungsvoll zum Ausdruck kam. Herr Bruno Kluger, im Tragischen besser als im Komischen, spielte den armen Hausierer mit zu Herzen gehender Innerlichkeit und stand den beiden routinierten Mitspielern an Charakterisierung seiner Rolle keineswegs nach. Man konnte sehen, wie dieses junge dramatische Talent, dessen Darstellungskunst sich auf durchwegs aufsteigender Linie befindet, vom Münchner jüdischen Publikum wieder freudig begrüßt wurde. Frl. Emmy Löwenherz begleitete die Lieder in feinfühliger Zurückhaltung am Klavier. L. E.

**Bremen.** Am Montag, den 5. Juli 1925, fand in Bremen die Einweihung eines jüdischen Altersheimes statt.



**Münchener Spendenausweis Nr. 38**
vom 7.—14. Juli 1925.

Allgemeine Spenden: Camilla Hohenberger grat. Herrn u. Frau Markus Eisen herzl. zur Silberhochzeit 3.—, Fam. A. Strumpf grat. zur Verlobg. Gidalewitsch-Goldberg 3.—, Familie Monheit desgl. 1.—, Isaak Sturm u. Frau grat. z. Verlobg. Gidealewitsch-Goldberg u. Herrn Mark. Eisen u. Frau z. Silberhochzeit 2.—, Gesamtausschuß der Ostjuden grat. ihrem Vorstandsmitglied

Herrn Gidalewitsch u. Frau, sowie Fam. Goldberg z. Verlobg. ihrer Kinder u. ihrem Vorstandsmitgl. Herrn M. Eisen u. Frau zur Silberhochzeit 3.— = 12.—.

Gold. Buch Richard Fraenkel s. A.: J.-R. Dr. E. Fraenkel u. Frau anl. der Geburt ihr. Enkelin 10.—, Henny Feuchtwanger grat. Norbert Goldstern 2.— = 12.—.

Büchsen: Geleert durch L. Steinheimer: E. Brader 1.—, M. Falk 13.66, Neue Galerie 4.—, Rothenberg 1.29, Brym 24.—, F. Ernst 9.25, M. Eisen 2.03, 1 Büchse unter 1.— 0.80 = 56.03.

Durch L. Steinheimer: Körting 1.—, Gostinsky 1.25, Rosenzweig 3.15, D. Heß 5.—, J. Heß 6.—, Wolf 2.50, Nasilewitsch 1.— = 19.90.

Geleert durch Fritz Einstein: Schmid 3.—, Guggenheim 1.25, Blauzwirn 5.—, Penzak 4.—, Dr. Koschland 2.—, Hirsch 12.30, Dr. Böhm 8.30, Haas 4.50 = 40.35. Summa: 140.28.

Gesamtsumme des Ausweises: 140.28.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: 8399.31.

**Nürnberger Spendenausweis**
vom 10. Juli 1925.

Spendenbuch: Herr u. Frau Friedrich Ottenstein anl. d. Geburt i. Tochter 50.—, Herr u. Frau Dr. Levor anl. d. Geburt i. Tochter 50.—, Herr u. Frau Jul. Langstadt anl. d. Barmizwah i. S. 30.—.

Allgemeine Spenden aus Regensburg: Weiß 10.—, Erna Lehmann, Hammer je 2.—, Hellmann, Glaser, Rosenthal je 1.—.

Wertzeichen: Heinz Ellern zwei NF-Telegramme 2.—.

Bäume: Fritz Vorhaus-Garten: 10 B. stiften Fam. Frieda Vorhaus u. Justus Vorhaus anl. des Geburtstages ihres lieben Mannes, Sohnes und Bruders 60.—, für den Herzl-Wald: Ludwig Baer, Regensburg 1 B., Rosenblatt, Regensburg 2 B., zus. 18.—.

Büchsen: Mayer, Baumann 8.50, Gättner 1.66, aus Regensburg: Natzler 10.—, Leopold Grünhut, Ludwig Baer je 7.—, Hugo Heller 5.20, Neuburger, Jakobsohn, Weiner, Meier, Katz, Carl Lehmayer, Samuel Coblenz, Else Grünhut, Johanna Kahn je 5.—, Siegfried Grünhut 3.05, Lehmann, M. Behr, Glaser, Hammer, Erna Lehmann, Marie Kahn je 3.—, H. Süß-Schühlein, Ludwig Bär, Hellmann, A. Gundelfinger, Leopold Farrnbacher, J. Rosenthal, Naß je 2.—, I. Welsch 1.50, Sommer, A. Naß, N. N. je 1.—, Mann 0.50 = 109.25.

Allgemeine Spenden: L. Mohr durch M. Hirschhorn 4.—. Summa: 350.41.

Bis heute aufgebrachte Summe: 11273.89.

**CONDITOREI-CAFE**
**Täglich abends geöffnet**
**Feines Künstler-Konzert**
Alle Bestellungen frei Haus
**Gustav Deistler, Ecke Barer-Theresienstr., Tel. 25228**

**Deutsche Neuwäscherei G.m.b.H.**
**FELIX BRANDNER • MÜNCHEN**
Wittelsbacherplatz 2/o, Eing. Finkenstr. • Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage

**Klubmöbel - Verkauf!**
**in Ia Rindleder u. Gobelin**
**Zahlungs-Erleichterung!**
**Sebastian Deser** Tapezierermeister Lindwurmstr. 133
Telephon 73371

**Friedrich Hahn**
**Feinkost und Lebensmittel**
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus

**Privat-Kraftfahrkurse** Sonderunterricht für Damen und Herren
**Dipl.-Ing. Ludwig Sporer** Erstklassig eingerichtete
Maillingerstr. 40a (Ecke Arnulf- u. Maillingerstraße) / Fernruf 59253 Reparaturwerkstätte Wagenhinterstellung Mietautos

**Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus**
**MünchnerAusstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3**
Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

**Großes Lager erstklassiger Wohnungseinrichtungen**
Kunstgewerbliche Möbelschreinerei
**FRITZ WILD**
München / Lindwurmstraße 58 / Telephon 72194

*MÖBELFABRIK WILHELM HEIDT*
*Baaderstrasse 62 · Telephon Nr. 26172*
*Wohnungs-, Hotel- u. Geschäfts-Einrichtungen / Sitzmöbel*

**L. MURR** / Frisier-Salons allerersten Ranges
6 Geschäfte / Rufnummer 23684
Stammhaus: München, Residenzstrasse 17/I
**Haar-Färbungen von 10 Mark an**
**Transformationen von 30 Mark an**

**PIANOS** Erstkl. tonschöne Instrumente mit voller Garantie. / Stimmungen. / Reparaturen
**PAUL FITZNER / KLAVIERBAU**
Amalienstraße Nr. 91 Fernsprecher Nr. 23371

**Flügel und Pianos**
Weltmarken
neu und überspielt, zu den billigsten Preisen
Stimmungen u. Reparaturen werden angenommen
**Georg Hübener**
Klavierhandlung
**München**
**Weinstr. 7** (Eingang beim Frauenplatz, Dom) u. Zweiggeschäft **Schommerstr. 2** beim Stachus

**GARMISCH-PARTENKIRCHEN**
Bayerisches Hochgebirge
**Pension Landhaus Wolff**
Hellwegerweg 288a, Fernsprecher 360
Vornehmste Familienpension, anerkannt erstklass. Küche

**JÜDISCHES LANDHEIM**
Kinder-Erholungsheim
**Wolfratshausen (Isartal)**
**Streng rituell. Das ganze Jahr geöffnet.** Wir empfehlen Anmeldungen für September u. Oktober schon jetzt zu betätigen. Prospekte kostenfrei
**Für August sind noch einige Plätze frei.**

Weinrestaurant zum
**Kunstgewerbehaus**
Pfandhausstrasse 7
**Menu zu Mark 2.50**
Bürgerliche Küche
Eberspacher Weine
Tischbestellung: Fernsprecher Nr. 21706



Neben der Hauptpost
**Der elegante Damenhut**
In allen Preislagen
**Fritz Tausky**
München / Residenzstrasse 3



**ADOLF BOLL**
**THEATINER-STRASSE 32**

Hoflieferant
**ALOIS DALLMAYR**
München, Dienerstrasse 14/15
**Feinkost- und Lebensmittelhaus ersten Ranges**

**M. Lange & Co.**
München / Theatinerstraße 32
Morgenröcke, Schlafanzüge
Strümpfe, elegante Wäsche
Korsetts



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.